

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 18 (1943)
Heft: 12

Artikel: Helft Unglücklichen!
Autor: Keller, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-101580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Helft Unglücklichen!

Gehören die Flüchtlinge heute nicht in der ganzen Welt zu den Unglücklichsten? Sie haben nicht nur Hab und Gut verloren, nicht nur ist ihre Familie in den meisten Fällen zerrissen, sie leiden nicht nur Not an Seele und Leib, sondern sie sind mit den Wurzeln ausgerissen. Wem das Haus abrennt, der mag es wieder einmal bauen; wer abmagert, teilt ein allgemeines Schicksal von Millionen, aber die Flüchtlinge haben die Heimat verloren, die Wurzeln. Ob sie je wieder einmal anderswo anwachsen können, weiß man nicht. Die besondere Psychologie, die sich in ihnen in der Fremde entwickelt, ist die besondere Form ihres Unglücks. Ich sah die Flüchtlinge in verschiedenen Ländern, auch in Frankreich, Spanien, Portugal. Ich werde nie die Gruppe der Fünfzig vergessen, vor denen sich an der spanisch-französischen Grenze die Türe zur Freiheit auftat, als sie von der Regierung in ihre französischen Lager zurückgerufen wurden. Ich sah sie in Amerika. Ich traf noch keinen, der glücklich oder getröstet gewesen wäre. Sie sind fürs Leben gezeichnet. Ein Niagara von Unheil, Not, Bitterkeit, Verzweiflung stürzt über sie herab. Die Schweiz hat das große Vorrecht, daß wir einen einzigen Tropfen Liebe, Glück, Wohltat in diese Herzen fallen lassen dürfen, um sie zu retten. «Laßt ihn fallen, den Tropfen!»

Dr. Adolf Keller, Genf.



«Flüchtlingsschicksal» von Richard Seewald

FÜR DEN SOZIALEN WOHNUNGSBAU

Kampf der Wohnungsnot in Zürich

Ein Gespenst geht um. Wir kommen langsam, aber sicher, wieder in eine Wohnungskalamität hinein, wie sie nach dem Weltkrieg 1914/18, besonders kraß in den Jahren 1922 und 1923, grassierte. Man muß nur die periodischen Veröffentlichungen der städtischen Wohnungsbaukommission eingehender studieren, um diese Feststellung bestätigt zu finden. Besonders besorgniserregend sind die Zahlen, die im neuesten Novemberbulletin enthalten sind.

Danach standen in der ganzen Stadt Zürich (nicht in der ganzen Schweiz, wie im «Volksrecht» zu lesen war) am 1. November von insgesamt 101 252 Wohnungen noch 314 leer. Das sind 0,31 Prozent. Mit andern Worten: erst auf 322 Wohnungen gibt es in Zürich eine leerstehende! Ganz schlimm steht es in den Arbeiterkreisen Außersihl und Industriequartier. Dort beträgt der «Vorrat» an leeren Wohnungen nur 0,02, beziehungsweise 0,03 Prozent. Das heißt im Industriequartier trifft es erst auf 3300 Wohnungen eine, die leer steht, und in Außersihl ist gar erst von 5000 Wohnungen eine auf Vorrat da. Praktisch ist also hier der Wohnungsmarkt so gut wie ausverkauft, und es ist purer Zufall, eine leerstehende Wohnung zu finden, wobei man sich obendrein noch fragen muß, welcher Art und in welchem Zustand sie etwa sein könnte.

Die Ursachen der neuerdings in Erscheinung tretenden Wohnungskalamität sind bekannt. Sie sind vornehmlich im Fehlen oder doch in der Knappheit gewisser Baumaterialien, dann aber vornehmlich in der starken Verteuerung des Bauens zu suchen. Aber es geht nicht an, sich einfach mit diesen Verhältnissen abzufinden. Der Wohnungsnot muß gesteuert werden. Es darf nicht mehr, wie in den Jahren nach dem letzten Weltkrieg, vorkommen, daß ganze Familien in zügigen Windenräumen, in feuchten Kellerlöchern, in Garagen oder gar in selbstgezimmernten Baracken am Waldrand hausen müssen. Wir dürfen solche Zustände nicht mehr dulden.

Gewiß, die öffentliche Hand, vorab die Stadt Zürich, stellt in großzügiger Weise Gelder für die Subventionierung des Wohnungsbaues zur Verfügung. Aber diese Subventionen vermögen die Teuerung auf dem Baupreis nicht aufzuwiegen. Dazu kommt, daß die Ersatzbaustoffe ein vorzeitiges Altern der Häuser und damit vermehrte Ausgaben für Reparaturen und Unterhalt befürchten lassen. Davor schrecken private Bauherren und nicht zuletzt die gemeinnützigen Baugenossenschaften zurück; auch im Hinblick auf die Rückkehr zu sogenannten normalen Verhältnissen nach dem Krieg, in denen dann Deckung für die überteuerten Bauten ge-